

# Quo vadis Kriegsenkel?

Ein Diskussionsbeitrag von Joachim Süß

Es ist Zeit für eine kritische Bilanz. Und für eine Einordnung, nachdem viele Angehörige der Generation der 40-60 Jährigen von den zaghaften Anfängen in den Nuller Jahren in ihr Thema „Kriegsenkel“ hineingewachsen sind. Heute, im Jahr 2016 muss niemand mehr umständlich erklären, warum er diesen Begriff „Kriegsenkel“ für sich reklamiert und warum dieses Wort eine so treffende und mächtige Chiffre für sein eigenes Leben darstellt. Das Wort ist in den allgemeinen Sprachgebrauch eingewandert und hat sich dort fest etabliert.

Womit aber haben wir es zu tun, wenn wir von „Kriegsenkeln“ sprechen? Der Begriff selbst ist inzwischen hinlänglich definiert ([www.wikipedia.org/wiki/kriegsenkel](http://www.wikipedia.org/wiki/kriegsenkel)). Was aber macht dieses Phänomen in seinem Wesenskern aus? Worin liegt seine Essenz?

Manche sprechen inzwischen von einer Kriegsenkel-Bewegung und meinen damit eine gesellschaftlich relevante Strömung im Sinne eines *new social movement*, wie es zum Beispiel die 68er Bewegung bei uns in Deutschland oder die schwarzen Emanzipationsbewegungen in den USA der 1960er und -70er Jahre waren. Ob es tatsächlich so ist, ob die Gesamtheit aller Menschen, die sich in unserem Land als Kriegsenkel verstehen, wirklich als eine einheitliche, in ein und dieselbe Richtung drängende, relevante gesellschaftsprägende Kraft zu bewerten ist, wird sich noch zeigen müssen. Noch sind es insgesamt betrachtet zu wenige, die beispielsweise in den sozialen Netzwerken Diskurse gestalten oder sich in den wenigen Organisationen wie den lokalen Kriegsenkel-Gruppen und informellen Strukturen im Netz engagieren. Von einer Strömung, die für eine ganze Generation steht, kann momentan noch ebenso wenig die Rede sein wie davon, die mittlere Generation in Deutschland in toto als „Generation Kriegsenkel“ zu bezeichnen.

Sicher, Kriegsenkel thematisieren ein Faktum, das Millionen Deutsche angeht, nämlich die Tatsache, dass sie als Kinder von Eltern zur Welt kamen, die den Zweiten Weltkrieg als zumeist junge Erwachsene, Jugendliche oder Kinder erlebt und seine Folgen erlitten haben. Aber reicht das aus, um als Kriegsenkel für eine ganze Generation sprechen zu dürfen? Ich meine nein. Denn diejenigen, die sich auch heute, ein Jahrzehnt nach dem Aufkommen dieses Themas nicht als Kriegsenkel verstehen und die ihm gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüberstehen, stellen immer noch die überwältigende Mehrheit der mittleren Generation in Deutschland! Realistisch gesehen, bilden Kriegsenkel lediglich eine sehr kleine Minderheit innerhalb jener extrem vielschichtigen und disparaten Babyboomer-Generation, als die man die geburtenstarken Jahrgänge zwischen 1960 und 1975 bezeichnet. Dennoch ist es vernünftig, von einer Kriegsenkel-Bewegung zu sprechen. Dabei sollte aber klar sein, dass immer nur von den Menschen die Rede ist, die sich selbst auch als Kriegsenkel sehen und nicht von einer „Generationendominante“ (M. Schneider). Es geht also um das Selbstverständnis einiger Hundert Menschen, vielleicht auch einiger Tausend, keineswegs aber um die Millionen, die das Spektrum unserer Generation umfasst!

\*

Ich erinnere mich noch gut an mein erstes Kriegsenkel-Seminar in der damaligen Akademie Sandkrughof. Meine Erfahrungen dort kamen mir wie eine Befreiung vor, eine Befreiung zu mir selbst. In den Begegnungen und Gesprächen mit anderen Teilnehmern erfuhr ich etwas außerordentlich Kostbares, nämlich Verstehen und Mitgefühl. Hier traf ich auf Menschen, deren Erfahrungen mit sich selbst meinen Erfahrungen mit mir selbst ähnelten. Endlich, nach langen Jahren der Suche, fühlte ich mich auf einer tiefen, existenziellen Ebene verstanden, und ich begriff: Was ich bislang nur vermutet hatte über die Prägungen und Kraftfelder, denen meine Biographie ausgesetzt war, das haben auch andere erfahren!

Mein 2011 erschienenes Buch „PostelbergKindeskinder“ war noch dem Bemühen um eine geeignete Sprache gewidmet, die meinen Vermutungen über die transgenerationale Tiefendimension meines Lebens Stimme und Ausdruck verleihen konnte. Nun begegnete ich Menschen, die diese Sprache sprachen. Und ich sah: Was ich bin und was ich wurde, erwuchs nicht allein aus der Zeitspanne, die seit meiner Geburt bis heute vergangen ist. Gewichtige Gründe dafür, dass ich so bin, wie ich bin, und mein Leben seinen spezifischen Verlauf genommen hat, sind gar nicht „auf meinem Mist gewachsen“. Sie wurzeln in Geschehnissen, die sich lange vor meiner Geburt zutrugen und mit Faschismus und Krieg zu tun haben sowie mit allem, was dadurch ausgelöst wurde.

So wie mir ging und geht es vielen anderen. Und noch immer finden Menschen, wenn sie sich als Kriegsenkel begegnen, im Austausch gemeinsamer Erfahrungen Verständnis, Trost und eine tiefempfundene Entlastung: „Mir geht es genauso!“ „Das kenne ich auch!“ – so lauten Kernsätze einer Erfahrung, die ich als *wesentliche Kriegsenkel Erfahrung* bezeichnen möchte. Sie markiert zugleich den *Kern*, um den es bei unserem Thema geht: Nämlich um *Verstehen und Trost, Humanität und Solidarität*: Ich bin mit meinen Erfahrungen nicht allein, und ich bin nicht allein schuld am krummen Verlauf meines Lebens. Dies ist die Essenz der Kriegsenkel-Identität. *Verstehen und Trost, Humanität und Solidarität*, darin drückt sich der Wesenskern dessen aus, was mit dem Begriff Kriegsenkel verbunden ist.

Der Begriff steht demnach für eine individualpsychologische Dimension, die in der Erkenntnis der inneren Verbundenheit der Generationen ebenso zum Ausdruck kommt wie in den Folgen, die sich für den einzelnen aus den vererbten Lasten ihrer Kriegskinder-Eltern ergeben können. Wenn ich von einer „Kriegsenkel-Bewegung“ spreche, dann im Sinne einer „gewaltigen, selbstorganisierten Selbsthilfegruppe (SWR)“, die nicht zentralistisch, sondern multipolar ausgerichtet ist. Sie wird von Menschen repräsentiert, die mit ihrer eigenen Existenz nicht kongruent werden konnten, und die das Gefühl verbindet, auf irgendeine Weise nicht zu genügen (nicht dazugehören, nicht gut genug zu sein, weniger Wert zu sein etc. pp). Sie fragen: „Warum scheitere ich so oft im Leben?“ „Warum erkenne ich kein Fundament, auf dem ich mein Leben aufbauen könnte?“ „Warum habe ich das Gefühl, den falschen Job zu machen?“ „Warum bin ich mit 50 noch allein?“ „Warum bin ich kinderlos

geblieben?“ (ein *ganz* großes Thema unter Kriegsenkeln). Und sie suchen und finden im gegenseitigen Austausch und im Verstehen Antworten.

Dieser humanen Solidarität auf der Grundlage einer vergleichbaren (häufig auch: Leidens-) Geschichte wegen bezeichne ich Kriegsenkel auch als *Schicksalsgeschwister*. Sie bilden weder eine Partei noch eine Kirche, weder eine Lobby noch einen Verband. Kriegsenkel – dieser Begriff steht gerade nicht für Organisation und Institution, er ist auch nicht das Synonym für einen Verein. Ihre gesellschaftsverändernde Kraft entfalten *Schicksalsgeschwister* auf einer tieferen, viel elementareren Ebene: Indem sich Menschen füreinander und für ihre Lebensgeschichten öffnen, zeigen sie zugleich ihre Verletzbarkeit. Sie zeigen sich als Mensch, nehmen Anteil aneinander und schaffen Raum für neue Menschlichkeit.

Insofern bilden Kriegsenkel eine Art selbstorganisierter „Graswurzelbewegung“. Sie wirkt fundamental, weil sie von unten kommt. Sie wandelt zuerst Menschen, und dann erst die Systeme. Sie ist gerade deshalb so wirkungsvoll, weil sie einen humanitären und solidarischen Anspruch vertritt: Wieviel Heilung, wieviel neues Leben und wieviel Hoffnung ist doch durch die Begegnungen am Rande von Tagungen entstanden, bei Treffen lokaler Kriegsenkelgruppen und – vielleicht – sogar durch das Gespräch (falls es so etwas dort gibt) in den einschlägigen Foren im Netz.

\*

Das Bemühen als Kriegsenkel richtet sich in allererster Linie auf *Heilung*: Heilung des Ungenügens an sich selbst, Heilung der oft als krumm empfundenen Biographie, der beruflichen und persönlichen Situation. Seiner Intention nach ist der Begriff individuell, nicht kollektiv angelegt. Kollektiv, gesellschaftlich wirken Kriegsenkel, indem sie zuerst ihr eigenes Leben, ihre eigene Situation bzw. ihr eigenes transgeneracionales Problem in Ordnung bringen. So verändern sie das Klima in unserem Land nachhaltiger und wirkungsvoller als durch den Versuch, sich gewollt in gesellschaftlichen Debatten zu positionieren, in denen die Stimme der Kriegsenkel schließlich aber nur als abseitig und befremdlich empfunden werden muss, weil sie allgemein eben *nicht* als Synonym für eine ganze Generation verstanden wird.

Viele Kriegsenkel haben diesen Heilungsweg beschritten und ein neues, ganzheitlicheres und liebevolleres Verhältnis zu sich selbst und vielfach auch zu ihren Familien gefunden. Andere befinden sich noch auf diesem Weg, wieder andere suchen noch danach. Für sie sollte es die gewohnten Angebote weiterhin geben: Tagungen, die heilsam sind, Gesprächsgruppen, die solidarisch sind und Foren, die informativ sind.

Achten wir darauf, dass dieser Weg der Humanität und Solidarität nicht missbraucht wird, den wir alle gemeinsam in den letzten Jahren in einem unglaublichen Akt gegenseitiger Offenheit und Empathie geschaffen haben. Denn bedauerlicherweise zeichnen sich auch Tendenzen ab, unser gemeinsames Thema für Partikularinteressen zu vereinnahmen. Kriegsenkel, das sind in erster Linie die zahlreichen Individuen, die sich als solche verstehen, nicht eine Organisation oder irgendein Verein. Niemand ist Sprachrohr für alle Kriegsenkel,

dies muss angesichts von Ansätzen zu Bevormundung und Dominanz deutlich festgestellt werden. Wir sprechen für uns selbst. Lassen wir nicht zu, dass uns unser gemeinsames Anliegen aus der Hand genommen und zum Spielball egoistischer Interessen wird! Beobachten wir jene genau, die das Thema Kriegsenkel auf den Lippen führen und doch nur ihre private Profilierung vor Augen haben. Wer das Thema Kriegsenkel benutzt, um nur sich selbst ins Rampenlicht zu stellen, der missbraucht den humanistischen, solidarischen Kern der Bewegung. Er ist mit Sicherheit kein Kriegsenkel.

Gelingt es, den selbstorganisatorischen Ansatz zu bewahren, der überhaupt erst zum Entstehen der Bewegung geführt hat, dann wird das Thema Kriegsenkel auch für jene Menschen heilvoll sein können, die noch nach Antworten auf die Rätsel ihrer Biographie suchen. Und es wird auch möglich sein, einen spezifischen Beitrag zu den kollektiven Herausforderungen unserer Zeit zu leisten, seien es deutsche, europäische oder globale, und zwar als Kriegsenkel und aus der Perspektive eines Kriegsenkels. Wie und ob dies geschieht, wird aber, da es wie oben beschrieben eine Kriegsenkel-Partei o.ä. nicht geben kann, nur aus der jeweils individuellen Erfahrung erwachsen können sowie den Einsichten, die an der eigenen transgenerationalen Geschichte gewonnen worden sind.